

Dabei zieht sich durch Amys Biografie hindurch ein Muster: Am Ende einer Beziehung stellt Amy immer wieder fest, dass sie keinen Mann mehr will bzw. braucht. Doch dann lernt sie wieder jemanden kennen und hofft, mit diesem ihre Beziehungswünsche realisieren zu können. Diese Suche nach Zugehörigkeit innerhalb von Beziehungen ist die zentrale Orientierung, die die Fallstruktur Amys prägt.

Gewalt(-Beziehungen) und Sozialisation In der Rekonstruktion des Interviews mit Amy zeigt sich, dass sich ihr Gewalterleben durch die gesamte Biografie hindurchzieht. So erfährt sie bereits als Vierjährige sexuellen Missbrauch sowie Gewalt auf der Eltern-Kind-Ebene, indem Amy von beiden Eltern Schläge bekommt.

Hinsichtlich ihrer familiären Sozialisation ist Amys Aufwachsen geprägt durch ein chaotisches Umfeld und die Alkoholsucht ihrer alleinerziehenden Mutter. Der Vater ist nach der Rückkehr Amys nach Deutschland nicht mehr präsent. Die Suchterkrankung der Mutter wirkt sich dominant auf das Aufwachsen aus, indem Amy eine frühe Parentifizierung erlebt. Zudem erlebt sie häufig wechselnde Männerbekanntschaften oder Beziehungen der Mutter. Bezüglich Amys ersten Beziehungserfahrungen zeigt sich eine frühe Kontaktaufnahme im Alter von 12 bzw. 13 Jahren zu deutlich älteren Männern. Für sie liegt diesen Kontakten die Suche nach Nähe und Geborgenheit sowie nach Anerkennung und Wertschätzung zugrunde, die in der biografischen Erzählung mit dem Fehlen der Vaterfigur begründet wird. In der Vielzahl der folgenden Männerbekanntschaften fällt die Parallele zum Beziehungsverhalten der Mutter auf.

8.1.3 Zofia – »irgendwann ging mir das: [...] soweit dass ich dann wirklich auch für mich entschieden hab [...] und jetzt wirklich geh« (114-116)

8.1.3.1 Fallporträt

Zofia wächst mit ihrer Schwester und ihren Eltern in einer Großstadt in der Tschechoslowakei auf. Die Mutter des Vaters lebt ebenfalls bei der Familie. Die Kinder werden tagsüber in einer Kinderkrippe betreut, da beide Eltern in Vollzeit erwerbstätig sind. Die Wochenenden verbringt die Familie regelmäßig bei den Großeltern auf dem Land, sodass Zofia viel Zeit mit Spielen im Freien bzw. im Wald verbringt. Sie erinnert sich vor allem an den großen Garten, in dem verschiedene Gemüsesorten und Früchte wachsen. Zofia bezeichnet ihre Kindheit als eine sehr schöne Zeit. Sie fühlt sich in ihrer Heimatstadt verwurzelt und schätzt die Abwechslung zwischen Stadt- und Landleben. Belastend, vor allem für die Mutter, ist die Alkoholsucht des Vaters, der »sehr früh« (22) zu trinken beginnt. Zofia erinnert sich, dass ihre Mutter ihren Vater immer wieder in Kneipen suchen musste, und erlebte ihre Mutter häufig in großer Sorge um ihn. Zudem beschreibt sie ihre Mutter als co-abhängig und finanziell abhängig von deren Mann. Aufgrund der Religio-

sität der Großmutter geht die Familie sonntags regelmäßig in die Kirche, und die Kinder werden dazu angehalten, regelmäßig den Rosenkranz zu beten und zur Beichte zu gehen. Für Zofia bedeuten diese Rituale ein Muss, das lediglich eine lästige Pflichterfüllung darstellt.

Als Zofia neun Jahre alt ist, beschließen ihre Eltern nach Deutschland zu emigrieren, um ihren Kindern eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Zofia und ihrer Schwester gegenüber erzählen die Eltern jedoch zunächst, sie würden einen zweiwöchigen Urlaub in Deutschland machen, sodass Zofia erst in Deutschland damit konfrontiert wird, dass die gemachte Reise ohne Rückreise bleiben wird.

Die Familie lebt zunächst in Übergangsheimen, wodurch Zofia viel Kontakt zu anderen ausländischen Kindern hat. Sie zieht anfänglich zweimal innerhalb von Deutschland um, was für Zofia bedeutet, sich immer wieder auf ein neues soziales Umfeld einzulassen. Als die Familie schließlich in einer Stadt bleibt, findet Zofia schnell Zugang zu Freund_innen. Sie lernt zügig Deutsch, ist motiviert in der Schule und hat in allen Fächern sehr gute Noten. In der Schule macht sie verschiedene Diskriminierungserfahrungen; so lassen ihre Mitschüler_innen sie bspw. nicht am Vergleich der Hausaufgaben teilhaben. Auch die Klassenlehrerin stellt sie regelmäßig vor der Klasse bloß und gibt ihr schließlich, trotz ihrer guten Noten, lediglich die Empfehlung für die Realschule. Auch dort ist Zofia zunächst eine sehr gute Schülerin. Schulisch wie sportlich ist sie außerordentlich ehrgeizig. Sie tritt in einen Sportverein ein, intensiviert das Leistungsturnen und verbringt viel Zeit im Training und auf Wettkämpfen. Mit Beginn der Pubertät kommt es zunehmend zu Konflikten zu Hause. Zofia hat häufig Wutausbrüche und fühlt sich hin- und hergerissen zwischen dem strengen Erziehungsstil des Vaters und der eher liberal erziehenden Mutter, die ihr viel Freiheit lässt. Mit 13 Jahren beginnt sie, eine Magersucht und eine Bulimie zu entwickeln. Als sie 15 Jahre alt ist, verlässt sie den Sportverein. Sie sehnt sich nach einem normalen Jugendalter und möchte vor allem »einfach nur (1) JUNGS kennenlernen« (79).

Mit 17 Jahren hat sie ihren ersten Freund, in den sie zwar nicht verliebt ist, mit dem sie aber ausprobieren möchte, wie es sich anfühlt, einen Freund zu haben. Ihr Wunsch nach einer Beziehung wird durch die Tatsache verstärkt, dass bereits viele Freundinnen einen Freund haben oder hatten. Mit 19 Jahren kommt Zofia aufgrund ihrer Essstörung mehrere Monate stationär in eine Klinik. Dort verliebt sie sich zum ersten Mal richtig und beginnt eine Beziehung mit einem Mann, wegen dem sie ihren Klinikaufenthalt auch abbricht. Nach einem knappen Jahr scheitert die Beziehung, was für Zofia eine große Enttäuschung darstellt. Sie fühlt sich alleingelassen, erfährt aber Rückhalt bei ihren Eltern, wo sie sich immer wieder in ähnlichen Situationen zurückzieht. Neben ihrer Essstörung beginnt Zofia, verschiedene Drogen zu konsumieren und landet schließlich nach einem unkontrollierten Exzess im Krankenhaus.

Es folgen zwei weitere Beziehungen, in denen Zofia mühsam darum kämpft, eine ausgeglichene und gleichberechtigte Beziehung zu führen.

Während des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ), das sie nach der Schule beginnt, lernt sie einen Mann kennen, in den sie sich zunächst verliebt. Sie beginnen eine Beziehung, wobei es bald zu Abhängigkeitsmechanismen und Machtkämpfen kommt. Zofia entscheidet sich für eine ambulante Psychotherapie, um ihre in dieser Zeit immer stärker werdende Bulimie in den Griff zu bekommen. Die Beziehung mit ihrem Freund belastet sie stark. Er bedroht sie, ist ihr gegenüber körperlich gewalttätig und betrügt sie mit anderen Frauen. Zofia erfindet Geschichten, um ihre Blessuren und blauen Flecken gegenüber ihren Freund_innen und ihrer Familie zu erklären und ihren Freund zu schützen. Sie entwickelt in dieser Zeit eine Alkoholsucht, wobei die Intervalle, in denen sie trinkt, immer kürzer werden.

Zofia absolviert eine Ausbildung zur Erzieherin. Als sie wider Erwarten einen Studienplatz an einer Dualen Hochschule erhält, sieht sie ihre Chance, sich, auch finanziell, von einem Mann unabhängig zu machen. Sie nimmt den Platz an und trennt sich von ihrem Freund. Nach dem Umzug und dem Beginn des Studiums hat Zofia noch einmal eine neue Beziehung, die neun Monate dauert. Auch in dieser Beziehung macht sie sich viele Vorwürfe und sieht die Verantwortung bei sich, wenn es innerhalb der Beziehung nicht gut läuft. Nach der Trennung zieht sie in eine WG, wo sie versucht, sich selbst als wertvoll zu erfahren – unabhängig von einem Mann und der Bestätigung durch ihn.

8.1.3.2 Analyse der Erzählstruktur

Zofia strukturiert die Erzählung ihrer Lebensgeschichte zunächst chronologisch, indem sie die Erzählsegmente durch zeitliche Grenzziehung in biografische Abschnitte unterteilt. Die Themen, die sie hierbei anspricht, lassen sich wie folgt bündeln: Kindheit in der Tschechoslowakei, Emigration, Schulzeit in Deutschland. Ab dem biografischen Zeitpunkt der Pubertät strukturiert sie ihre Erzählung anhand thematischer Zusammenhänge: Anderssein, Abfolge der Paarbeziehungen, Studium. Hier wird der unmittelbare Bezug auf die wissenschaftliche Fragestellung offensichtlich. Nach Beendigung der biografischen Stegreiferzählung fällt die Dominanz argumentativer Stellungnahmen auf, bei denen die gegenwärtige, teilweise aber auch damalige bewertende Haltung der Erzählerin (Schütze 1987, S. 138) gegenüber dem erzählten Leben zum Ausdruck kommt. Damit wird deutlich, dass Zofia ihre Biografie intensiv reflektiert. Deutungsmuster werden aus verschiedenen weltanschaulichen und kulturellen Orientierungen sowie wissenschaftlichen, alltagsweltlichen und politischen Wissensbeständen entnommen (vgl. Lüders/Meuser 1997 und Meuser/Sackmann 1991 in Lucius-Hoene/Deppermann 2002, S. 130). Zofias Erzählung ist durchzogen von Reflexionen über ihr Leben, was vermutlich einerseits durch die Auseinandersetzung mit ihrer Biogra-

fie innerhalb therapeutischer Settings und andererseits durch die Beschäftigung mit psychologischen und soziologischen Theorien innerhalb ihres sozialwissenschaftlichen Studiums verstärkt wurde. So zeigen sich an verschiedenen Stellen in der lebensgeschichtlichen Erzählung Niederschläge solcher psychologischer und soziologischer Theorien wie bspw. das Rekurren auf das Individualisierungstheorem, nach dem Frauen heute selbstverständlich arbeiten und Kinder erziehen können (626ff.), sowie die Übernahme von Deutungsmustern aus der Psychotherapieerfahrung wie bspw. Zofias Reflexionen über ihr Suchtpotenzial, das sich zunächst in einer Bulimie und später im Missbrauch von Alkohol zeigt und welches sie als Bewältigungsstrategie (695) interpretiert.

8.1.3.3 Herkunftsfamilie und Bedingungen des Aufwachsens

Zofia beginnt ihre Lebensgeschichte mit der Benennung ihres Geburtslandes Tschechoslowakei und dem Jahr ihrer Geburt. Es folgt sogleich eine Beschreibung ihrer Kindheit, die »ganz nett« bzw. »ne ganze tolle Kindheit« war. Auch die Wochenenden, die die in der Großstadt lebende Familie auf dem Land bei dem Großvater verbringt, sind »immer sehr schön super«. Es dokumentiert sich hier, dass Zofia den Beginn ihrer Lebensgeschichte zunächst räumlich verortet.

Eingangsnarration

Okay (1) gut (1) ((holt Luft)) also: Aufgewachsen bin i:ch oder geboren bin ich in der Tschechoslowakei, ((räuspert sich)) 1983 ((holt tief Luft)) a::::hm die Kindheit verlau- verlief eigentlich ganz nett ich hatte: ne ganze tolle Kindheit soweit ich mich erinnern kann ahm wir hatten ((schluckt)) in ner Großstadt gelebt waren jedes Wochenende aufm Land bei meinem Opa also s war immer sehr schön super (1) ahm (2) ja:::, (2) (16-21)

In dieser ersten Eingangssequenz wirken Zofias Bewertungen etwas überbetont. Zum einen nehmen sie in Bezug auf die anderen Aussagen relativ viel Raum ein. Zum anderen scheint die Aussage »die Kindheit verlau- verlief eigentlich ganz nett« zu den folgenden Äußerungen »ich hatte: ne ganz tolle Kindheit« und »s war immer sehr schön super« nicht zu passen. Verstärkt wird der Eindruck, dass hier mühsam ein positives Bild der Kindheit hergestellt wird, indem erstens die Aussage »ganz nett« durch die Fortführung »ganz toll« gesteigert wird, zweitens durch die Anschlussäußerung »soweit ich mich erinnern kann« eine Einschränkung des Gesagten vorgenommen wird und drittens die Intention der Aussage »s war immer sehr schön« durch die Ergänzung »super« nochmals verstärkt werden soll. Durch diese Überbetonung wird deutlich, dass Zofia versucht, ein positives Bild der Kindheit zu evozieren. Dieser Konstruktionsprozess erscheint mühsam, Aussagen werden revidiert bzw. ergänzend verbessert.

Vor dem Hintergrund der folgenden Sequenz werden die Ambivalenzen in der Darstellung plausibel: Zofia versucht zunächst, ein positives Bild ihrer Kindheit zu zeichnen. Mit der Erwähnung ihres Vaters als Alkoholiker wird dieses positive Bild jedoch relativiert und das Bemühen bzw. Ringen um eine positive Beschreibung der Kindheit wird nachvollziehbarer – wenn auch noch nicht erklärbar ist, weshalb Zofia hier so agiert.

Durch die Präambel »an was [...] ich mich erinnern kann« (21f.) kündigt Zofia die Bedeutung des nun zu Erzählenden an und berichtet von ihrem Vater, der »früh« (22) Alkoholiker wurde. Diesen Zustand erinnert sie als belastende Situation für ihre Mutter. Sowohl die Großmutter als auch die Mutter konfrontieren den Vater mit seiner Sucht, was dieser wiederum »natürlich« (24) ablehnt. Zofia vermutet eine Co-Abhängigkeit seitens ihrer Mutter, die sie sich auch durch deren finanzielle Abhängigkeit vom Vater erklärt.

In diesem Abschnitt wird die räumliche Verortung der vorausgehenden Sequenz nicht fortgeführt. Stattdessen thematisiert Zofia die Alkoholsucht ihres Vaters. Dabei kann davon ausgegangen werden, dass Zofias Kindheit wesentlich durch das Trinken des Vaters beeinflusst wurde.

Einen einschneidenden Bruch in Zofias Biografie stellt der Entschluss ihrer Eltern dar, nach Deutschland zu emigrieren. In einer Hintergrundkonstruktion verweist sie darauf, dass beide zum Zeitpunkt der Entscheidung noch sehr jung waren. Konkretisiert wird das Alter der Mutter, die damals »Ende zwanzig Anfang dreißig« (30f.) war. Zofia und ihre Schwester werden über diesen Entschluss der Eltern nicht informiert. Stattdessen wird ihnen mitgeteilt, dass die Familie zwei Wochen Urlaub in Deutschland machen wird. Die Tatsache, dass die Kinder nicht einbezogen bzw. nicht informiert werden, verstärkt den biografischen Bruch. Eine Vorbereitung auf die bevorstehende Veränderung, eine Auseinandersetzung damit sowie ein Verabschieden von Freund_innen usw. werden unmöglich gemacht.

Zofia beschreibt den Übergang mit den Worten »ja:: des war dann irgendwie (.) aber ich hab's ziemlich schnell vergessen« (38f.). Darin dokumentiert sich Zofias Fähigkeit, sich schnell neuen Situationen anzupassen. Auch dass Zofia zügig Deutsch lernt und in der vierten Klasse in eine reguläre Grundschulklasse integriert wird, belegt ihre Anpassungsfähigkeit. Gleichzeitig taucht ein neues Thema in der Passage auf:

Normalität

da:nn ahm hab ich auch relativ schnell deutsch gele:::- gelernt=ich war ziemlich offen sehr offenes lebendiges Kind, hamn auch die Deutschlehrer gesagt ich wurde dann in die zweite in der dritten oder in der vierten Klasse dann integriert in ne Gy- ganz normale Grundschulklasse, (44-48)

Mit dem Verweis auf die »normale« Klasse betont Zofia ihre Erfahrung des Andersseins oder Ausgegrenzt-Seins, da sie sich oft als nicht dazugehörig empfindet. Sie führt diese Erfahrungen jedoch zunächst nicht weiter aus, sondern erzählt stattdessen, ein »offenes lebendiges« Kind gewesen zu sein, was auch von den Lehrern bestätigt wurde.

Hier dokumentiert sich Zofias Bestreben, sich mit hoher Bereitschaft so gut wie möglich in ihre neue Welt einzufügen bzw. sich diese anzueignen. Die Konkretisierung der Handlung erfolgt dabei anhand eines positiven Horizonts, der mit der Beschreibung ihres Naturells, ein offenes und lebendiges Kind zu sein, sowie der Tatsache, dass sie schnell die deutsche Sprache lernt, ausgeführt wird. Dem wird ein negativer Horizont gegenübergestellt, der auf den Diskriminierungserfahrungen in der Grundschule durch die Mitschüler_innen gründet. Das Enaktierungspotenzial besteht demnach auf einer intrinsischen Motivation, sich an die neue Situation anzupassen und sich dafür zu engagieren, was allerdings durch äußere Bedingungen, wie das ausgrenzende Verhalten der Mitschüler_innen, erschwert wird. Insgesamt wird deutlich, dass Zofia eine hohe Anpassungsbereitschaft zeigt, zielstrebig das »Dazugehören« zu verwirklichen.

Die Betonung Zofias, nie »gehänselt oder gemobbt« (53f.) worden zu sein, steht im Widerspruch zu den genannten Diskriminierungserfahrungen. Vielleicht unterscheidet Zofia aber auch zwischen Mobbing und Diskriminierung: Sie fühlt sich diskriminiert, was sie jedoch als nicht so schlimm definiert wie Mobbing. Damit würde sich dieselbe idealisierende Darstellungsart, wie Zofia sie auch in der Schilderung über ihr Aufwachsen präsentiert, zeigen.

Zofia zieht mit ihrer Familie in der darauffolgenden Zeit einige Mal um, wodurch sich ihr soziales Umfeld immer wieder ändert. Dadurch potenzieren sich auch die Anforderungen an sie, sich immer wieder zu integrieren. Die Aussage »ich musst dann schon immer so n bisschen mein soziales Umfeld auch ah loslassen« (56f.) belegt Zofias Umgang mit den damit verbundenen Herausforderungen. Sie lässt es nicht zu, dass diese Herausforderungen zu groß werden, und versucht, sie damit für sie bewältigbar erscheinen zu lassen.

Sowohl in der neuen Schule als auch im Verein, in den sie in Stadt 1 eintritt, findet Zofia »sehr schnell« (58) Zugang zu Mitschüler_innen sowie anderen Kindern und Jugendlichen. Hier scheint sie anzukommen, und es dokumentiert sich wieder ihre Haltung als aktiv Handelnde, die sich einbringen will und dies auch tut.

Zofia schließt diese Sequenz mit der Konklusion ab: »und es war alles eigentlich alles okay« (60). Dieser Abschluss in Form einer positiven Bewertung verweist auf ein gutes Ende der bis dahin geschilderten biografischen Etappe und bringt das Gefühl zum Ausdruck, angekommen zu sein.

Insgesamt zeigt sich, dass Zofias Kindheit von vielen Brüchen, wie der Emigration nach Deutschland oder durch mehrere Umzüge bedingte Wohnortwechsel

sel, geprägt ist. Dadurch muss Zofia ihre gerade neu gewonnenen Sozialkontakte ständig wieder aufgeben. Neben diesen Verlusterfahrungen macht sie zusätzlich Diskriminierungserfahrungen in der Schule. Dennoch dokumentieren sich in den Erzählungen über diese Zeit ein starker Wille sowie der Ehrgeiz, die Situationen zu meistern bzw. schaffen zu wollen. Zofia zeigt hier ein hohes Maß an Energie, sich in neue Situationen einzufinden und sich diesen anzupassen.

8.1.3.4 Kernthemen des Interviews

Anderssein

Anderssein

aber irgendwann hat's angefangen ((holt Luft)) dass ich mich an bisschen auch ahm (1) ab- setzen wollte ich wollt mich ahm (1) ich wollt (.) anders sein als die anderen ganz einfach gesagt, ich wollt anders sein und des hat so mit dreizehn angefangen (60-63)

Mit dem Gliederungsmarkierer »aber irgendwann hat's angefangen« leitet Zofia sprachlich eine neue Erzähleinheit ein. Auch wenn der Begriff »irgendwann« relativ unbestimmt ist, kündigt sich damit eine neue zeitliche Situierung an. Sie konkretisiert im darauffolgenden Satz, was genau begonnen hat: Zofia möchte sich von anderen Mitschüler_innen und Freund_innen »ab- setzen« und präzisiert nochmals: Sie möchte »anders sein als die anderen«. Sie datiert den Beginn dieser Entwicklung auf ihr 14. Lebensjahr, in dem sie beginnt, sich zurückzuziehen. Zu diesem Zeitpunkt setzt auch die Entwicklung einer Essstörung ein.

In einer argumentativen Passage versucht sie, ihr Verhalten hinsichtlich der Essstörung zu erklären. Durch die starke Fixierung auf das Äußere des Körpers möchte sie nach außen ihre Stärke signalisieren. Sie bringt es abschließend nochmals auf den Punkt: Die Abgrenzung erfolgt durch das Erbringen sportlicher Leistung trotz des körperlichen Dünnsseins.

Der Beginn der Entwicklung einer Essstörung stellt einen biografischen Einschnitt, eine Art Wendepunkt, dar. Der Wunsch, sich von anderen abzugrenzen und anders sein zu wollen als diese, ist zentral in Zofias Lebensgeschichte. Dies versucht sie, mit 13 Jahren über die Entwicklung einer Essstörung zu »verwirklichen«. Der positive Horizont liegt darin, anderen die eigene Stärke, trotz Dünnssein sportliche Leistung bringen zu können, zu demonstrieren. Der Gegenhorizont begründet sich auf der anderen Seite darin, dass sich Zofia auch als »total zu schwach« erlebt. Dies kann sie jedoch sich und anderen gegenüber nicht eingestehen.

An die initiale Äußerung, mit der zugleich das Thema der Textsequenz festgehalten werden kann (»ich mich an bisschen auch ahm (1) ab- setzen wollte«), schließen sich fortführend Äußerungen in Form einer Validierung an, die die erste Äußerung bestätigt und konkretisiert (»ich wollt (.) anders sein als die anderen«);

darauf folgt eine weitere ratifizierende Äußerung (»ich wollt anders sein«), die das zuvor Gesagte bestätigt.

In der Entwicklung der Essstörung bzw. im Dünnwerden dokumentiert sich ein Widerstand, indem der Körper als eigenes Revier markiert wird, über das selbst bestimmt wird. Dadurch erfährt Zofia Stärke und Macht.¹⁰

Die hier skizzierten Elemente deuten damit auf einen Orientierungsrahmen hin, innerhalb dessen Zofia ihren *Körper als Autonomiezentrum* einsetzt. Der subjektive Sinn der Körperstrategie besteht darin, dass über den Körper sowohl die Anpassung an die Anforderungen des Aufwachsens als auch ein Widerstand dagegen ausgetragen werden. Insgesamt wird jedoch Zofias *Streben nach Autonomie* deutlich.

Interesse an Jungs und das erste Verliebtsein

Interesse an Jungs

und dann kam so die Pubertät und da eben das Interesse für die Jungs: (1) dann hab ich meinen Verein irgendwann mit fünfzehn sechzehn glaub irgendwie aufgegeben aufgrund der des ah strengen Leistungsdruck ich hab dann immer nur Wettkämpfe gehabt ich wollt einfach mal mein Jugendalter leben und wollt (2) einfach nur (1) JUNGS kennenlernen da hat's dann so angefangen irgendwie mit fünfzehn sechzehn ((holt Luft)) (75-80)

Zofia erwähnt zu Beginn dieser Passage, dass ihr Leben »ganz gut« (75) verläuft, bis sie 14 bzw. 15 Jahre alt ist. Dann jedoch kommt es mit Beginn der Pubertät zu einem entscheidenden Wendepunkt, als sie beginnt, sich für Jungen zu interessieren. Eine weitere wesentliche Veränderung in ihrem Leben bringt ihr Entschluss mit sich, ihren Verein zu verlassen. Sie begründet diese Entscheidung in einer Hintergrundkonstruktion, in der sie den herrschenden Leistungsdruck sowie zahlreiche Wettkämpfe als Erklärung ausführt. Sie hat das Bedürfnis, Jugendliche sein zu dürfen und »einfach nur (1) JUNGS« kennenzulernen. Die Wiederholung des Wortes »einfach« betont den formulierten Wunsch. Das Wort »nur« verweist darauf, dass dieses Anliegen in Zofias Augen angemessen ist und nicht etwa zu viel verlangt, was auf einen Konflikt mit ihrem Vater, der in erster Linie den Leistungssport befördert, hindeutet. Sie beendet ihre Ausführung durch den Schlusskommentar »da hat's dann so angefangen irgendwie mit fünfzehn sechzehn«, der nochmals den zu dieser Zeit stattfindenden Wendepunkt bestätigt.

10 Vgl. dazu Barbara Staubers Ausführungen zur selbstbestimmten Seite von Körperinszenierungen, die eben nicht unfrei machen, sondern zum Ausdruck bringen, dass Mädchen sich nicht vereinnahmen lassen wollen und sich in vermeintlich selbstgewählten Regeln bewegen (vgl. Stauber 2012).

Insgesamt dokumentiert sich hier, dass Zofia im Alter von etwa 15 Jahren beginnt, sich von ihren Eltern, abzugrenzen, was durch das Austreten aus dem Verein und der damit verbundenen Beendigung des Leistungssports vor allem auch eine Abgrenzung gegenüber dem Vater bedeutet. Der Beginn der Pubertät, das damit beginnende Interesse für Jungen sowie Zofias Wunsch nach Normalität, also eine »normale« Jugendliche sein zu wollen, führen zu ihrer Entscheidung, aus dem Sportverein auszutreten und den Leistungssport zu beenden.

Damit deuten die skizzierten Elemente der biografischen Konstruktion Zofias einen Orientierungsrahmen an, der durch autonomes Handeln geprägt ist: Sie setzt sich gegen ihren Vater durch, indem sie den Leistungssport aufgibt, und verfolgt ihre eigenen Interessen, um eine »normale« Jugendliche zu sein.

Das erste Verliebtsein

ich hatte mich siebzehn ei- meinen ersten Freu:nd aber es war eher so ausprobieren, (.) es war nich so ah ich war total verliebt das kam dann mit neunzehn nach zwei Jahren nachdem ich dem dann wirklich so den Korb gegeben @hab@ aber hab ich dann irgendwie gesagt ah hab ich jemand anders kennengelernt des war aber zu der Zeit wo ich in der Kli:nik war, (2) also ich war in der Klinik wegen (.) meiner Essstörung (2) hier in XX viereinhalb Monate und hatte mal Ausgang über Weihnachten und da hab ich ihn kennengelernt und der hat mich dann voll (.) umgehauen, das waren so die ersten Gefühle so die erste große Liebe, ((holt Luft)) ging dann neun Monate (2) (81-90)

Indem Zofia ihre erste Paarbeziehung mit 17 Jahre unter der Prämisse eingeht, eine Beziehung einfach mal testen zu wollen, auch wenn sie nicht ausnahmslos verliebt ist, bringt sie die Relevanz, eine Beziehung zu haben bzw. sich in einer solchen erfahren zu können, zum Ausdruck. Durch die Abgrenzung zur darauffolgenden Beziehung, der ein totales Verliebtsein vorausgeht, dokumentiert sich Zofias Vorstellung von Beziehung: Sich total zu verlieben gilt für sie als relevante Voraussetzung für eine Beziehung.

Während eines insgesamt viereinhalb Monate dauernden Klinikaufenthaltes, in der sich Zofia wegen ihrer Essstörung behandeln lässt, lernt sie einen Mann kennen, den sie als »die erste große Liebe« bezeichnet. Dass dieser Mann sie »voll (.) umgehauen« hat, deutet auf ein intensives Erleben – im Unterschied zu ihrer ersten Beziehung – hin. Sie führt diese Zeit jedoch nicht weiter aus, sondern beendet ihre Erzählung mit dem Hinweis, dass die Beziehung insgesamt neun Monate dauerte. Ihre Ausführung »und er hat dann ah« (90) bricht sie ab und fährt stattdessen mit der Begründung fort, er sei mit ihrer Essstörung nicht zurechtgekommen, da diese eine Überforderung für ihn darstellte. Auffällig ist hier, dass sie den begonnenen Satz, der in seiner Fortsetzung vermutlich die Trennung seitens des Freundes beinhaltete, nicht ausführt. Als Trennungsgrund gibt sie ihre Essstörung an. Dabei

konkretisiert sie ihre Erklärung durch den Aspekt der Überforderung. Dies deutet darauf hin, dass sie ihren (Ex-)Freund in Schutz nimmt: Sie legitimiert die Trennung dadurch, dass sie ihm zugesteht, mit ihrer Essstörung überfordert zu sein.

Die Trennung nimmt sie zum damaligen Zeitpunkt stark mit. Aus heutiger Perspektive evaluiert Zofia diese Erfahrung als eine, die sie bis heute prägt. Zum einen ist dies die Erfahrung des Alleingelassen-Werdens, zum anderen die damit verbundene Kränkung. Diese Erfahrung scheint sich in Zofias Leben zu wiederholen.

Unterschiedliche Modi in der Gestaltung von Paarbeziehungen

Unterwerfung und Füreinanderda-Sein

ja:: und dann kam wieder nochmal n (.) ah t- also wieder ein neuer Versuch mit nem neuen Freund, (3) und ich bin ((räuspert sich)) (2) weil ich andere Ansätze hatte=ich hab dann irgendwie gemerkt ich muss mich durchsetzen in ner Beziehung was ich in der ersten Beziehung nicht gemacht hab da hab ich dann immer gedacht ich muss mich eher so unterwerfen und irgendwie ((holt Luft)) hab da irgendwie das noch nicht rausgehabt wie es irgendwie is überhaupt (.) Kompromisse zu schließen und ich hab immer gedacht man muss füreinander da sein, (1) (95-103)

Es folgt ein weiterer Versuch mit einem neuen Partner. Die Verwendung des Begriffs »Versuch« deutet dabei ein eher technokratisches, vielleicht auch pragmatisches und weniger emotionales oder intimes Vorgehen an. Verstärkt wird dieser Eindruck durch die einleitenden Worte »und dann kam wieder nochmal n« Versuch, die weniger auf die Anbahnung einer romantischen Beziehung als vielmehr auf den Versuch, eine funktionierende Beziehung zu gestalten, hinweisen.

Zofia bricht ihre Erzählung ab und evaluiert in einer theoretisch-reflektierenden Stellungnahme ihr Verhalten in der Beziehung und macht gleichzeitig ihre Sichtweise dessen deutlich, was notwendig ist, damit die Beziehung gelingen kann. Während ihrer »ersten Beziehung« (sie meint damit ihren zweiten Freund) ist Zofia der Auffassung, sich unterordnen zu müssen. Zentral ist hier außerdem für sie, »füreinander da zu sein«. Während der erstgenannte Aspekt eine, wenn auch selbst gewählte, Anforderung an sie darstellt, zielt der zweite auf einen gegenseitigen Anspruch. Die Annahmen weisen auf ein eher internal motiviertes, uneigennütziges Umsorgen des Anderen hin.

Als Fazit führt Zofia an, dass ihr zu dieser Zeit die Fähigkeit, Kompromisse zu schließen, noch fehlt. Damit drückt sie gleichzeitig aus, dass sie es aus heutiger Perspektive für wichtig erachtet, innerhalb der Beziehung Kompromisse finden zu können.

Aufgrund dieser Erfahrungen zieht sie nach der ersten Beziehung die Bilanz, sich mehr durchsetzen zu müssen.

Insgesamt fällt auf, dass Zofia in beiden Sequenzen mit einer Erzählung beginnt, diese jedoch nach kurzer Zeit unterbricht und mit Argumentationen fortführt. In diesen Ausführungen beschäftigt sie sich mit der Frage, weshalb die Beziehungen nicht hielten bzw. auseinandergingen. Ihr Fokus ist mehr auf die Schwierigkeiten innerhalb der Beziehungen und die Trennungsgründe und weniger auf den Verlauf oder das Gelingen gerichtet.

Hinsichtlich Zofias Vorstellungen über die eigene Rolle innerhalb einer Partnerschaft wird in dieser Sequenz ein Verlauf von sich verändernden Vorstellungen angekündigt. Dabei zielten die Erfahrungen mit dem ersten Freund eher auf ein Ausprobieren. Sie werden im weiteren Verlauf des Interviews auch nicht als Beziehung klassifiziert. In Bezug auf ihre ersten Beziehungserfahrungen mit einem festen Freund wird deutlich, dass sich hier tradierte Normvorstellungen wiederfinden, wie sie Zofia in ihrer Herkunftsfamilie auf der elterlichen Beziehungsebene erlebt hat. Diese Normvorstellungen umfassen ein Beziehungsverständnis, das von Unterordnung geprägt ist.

Wunsch nach Akzeptanz und Wertschätzung

und der zweite Freund [...] man (.) entwirft halt ne Illusion da war zwar des Verliebtsein da so- aber es war nie so dass ich ((holt Luft)) dass er mich halt irgendwie auch ern- ich hab immer das Gefühl gehabt er will immer seine S- Bedürfnisse über meine so hin- (2) wegsetzen=und wo ich mich dann wider- (.) setzt hab ((holt Luft)) da kam's dann dass er halt mich ahm (2) genau er hat mich (2) ja in meinem verbalen Verständnis dann immer so n bisschen plattgemacht dass er dann immer des umgedreht hat was ich gesagt hab ((holt Luft)) und praktisch so:: hingedreht hat dass er dann im Recht stehen konnte und mich (.) und und ich im Endeffekt es ging mir nicht ums Recht (oder so) es ging eigentlich mehr darum dass man sich (.) wertschätzen und dass man sich akzeptieren soll, (1) (103-114)

Obwohl Zofia verliebt ist, bestätigt sich ihr Wunschbild, das sie von dieser Beziehung hat, nicht. Sie hat das Gefühl, ihr Freund wolle seine Bedürfnisse über die ihren stellen und sich durchsetzen. In dem Moment, wo sie sich dem widersetzt, kommt es zu verbalen Auseinandersetzungen, bei denen Zofia sich zurückgesetzt fühlt. Die Konfrontationen enden damit, dass ihr Freund am Ende Recht behält. Zofia betont, ihr gehe es nicht ums Rechthaben, vielmehr seien ihr gegenseitige Wertschätzung und Akzeptanz wichtig.

Hier zeigen sich innerhalb Zofias Orientierungsschemas sehr explizite Vorstellungen hinsichtlich des Umgangs miteinander in einer Partnerschaft. Die reziproke Wertschätzung und Anerkennung sieht sie als elementar für die Basis einer Beziehung an.

Trennung und Ohrfeige

irgendwann ging mir das: (.) eigentlich wirklich so (1) soweit dass ich dann wirklich auch für mich entschieden hab ich hab=ha- hatt ich meinen Streit und jetzt wirklich geh, ((holt Luft)) und dann (.) hat er aber=also dann is er ich ich hab des dann eigentlich recht heimlich gemacht, na indem er arbeiten war hab ich dann einfach des ganze Zeug weil wir hatten teilweise auch zusammen gewohnt, (1) (weil) ich meinen ganzen Kram bei ihm hatte und dann hab ich mein ganzes Zeug rausgenommen wo er arbeiten war und dann ((holt Luft)) kam er zurück und dann war ahj war das schon so dass er das irgendwie ich mein des war ja für ihn wahrscheinlich auch nich des war er war nicht (.) informie::rt und ich habs nicht mehr ausgehalten und ich hab das für mich entschieden und dann kam dann schon so irgendwie erstmal (.) mhmh sag ich mal so ne Ohrfeige kam da erstmal und dann halt die Sachen alle aus dem Fenster rausschmeißen, (1) er hat mich nicht aufgehalten ich bin gegangen, (114-127)

Zofia kommt an den Punkt, an dem sie für sich entscheidet, sich aus der Beziehung zu lösen. Dass sie die Trennung »heimlich« vollzieht, lässt darauf schließen, dass sie die Auseinandersetzung mit ihrem Freund scheut. Während er bei der Arbeit ist, holt sie ihre Sachen, die sie noch bei ihm hat, ab. Ihr Freund kommt jedoch zu diesem Zeitpunkt zurück und es kommt zu einer Ohrfeige. Außerdem wirft er Zofias Sachen aus dem Fenster.

In einer Hintergrundkonstruktion erklärt sie sein Verhalten damit, dass er schließlich nichts von ihren Absichten wusste, was einer Entschuldigung nahekommt. In dieser Argumentation macht sie auch deutlich, dass sie sich bewusst für diese Art der Trennung entschieden hat, da die Situation für sie nicht mehr zu ertragen war. In dieser Argumentation wird Zofias innere Zerrissenheit deutlich: Einerseits erkennt sie die problematische Seite an der Art ihrer Trennung, die ihrem Freund jede Gelegenheit entzieht, sich dazu zu äußern. Andererseits sieht sie für sich nur die Möglichkeit, sich so von ihm zu lösen; vermutlich aus Angst davor, von ihm bedroht oder angegriffen zu werden, was dann tatsächlich doch passiert, als sie von ihm überrascht wird.

Nach der Trennung fasst Zofia den Schluss, ihr »Leben irgendwie auch finanziell irgendwie« (128f.) zu gestalten. Hier dokumentiert sich ihr Wunsch nach finanzieller Eigenständigkeit und Unabhängigkeit. In ihrer weiteren Ausführung verschiebt sich allerdings der Fokus auf die Suche nach einer Tätigkeit, die sie interessiert. Bereits zu einem früheren Zeitpunkt nutzt sie die Gelegenheit, über ein Praktikum zu prüfen, ob ihre Interessen eher im künstlerischen oder sozialen Bereich liegen. Den Prozess der Orientierung hinsichtlich ihrer Interessen beschreibt sie als »lange [...] Suche« (131). Rückblickend hält sie fest, dass sich Vieles einfach ergeben hat, ohne dass sie vorab konkrete Vorstellungen dazu hatte.

Insgesamt dokumentiert sich hier in verschiedenen Ausprägungen Zofias Bedürfnis nach Autonomie: Hinsichtlich ihrer Paarbeziehung trifft sie die Entscheidung, sich zu trennen, als sie erkennt, dass ihre Bedürfnisse und Vorstellungen nach einer gleichberechtigten Gestaltung der Beziehung nicht verwirklicht werden können. Auch bezüglich ihrer zukünftigen Lebenssituation spielt die finanzielle Unabhängigkeit (die möglicherweise in Zusammenhang mit den Erfahrungen im Elternhaus steht) eine wichtige Rolle. Dabei ist ihr jedoch auch wichtig, einen Beruf zu erlernen, der ihr nicht nur die Möglichkeit der finanziellen Unabhängigkeit bietet, sondern darüber hinaus auch eine Chance auf Selbstverwirklichung darstellt.

Abhängigkeit

Verliebtsein

dann hab ich dann an Praktikum gemacht ein FSJ und da hab ich dann meinen dritt-en Freund dann kennengelernt und da hat dann wieder s gleiche eigentlich (.) irgendwie ich hab mich immer (.) verlie::bt (.) es war immer schön ((räuspert sich)) und ahm des war für mich auch immer die Vorstellung überhaupt ahm ne Beziehung einzugehen das halt eben erst mal so ne (.) dass erst mal ne Verliebt-(.) seinphase da sein muss oder dass es mich komplett umhauen muss wie man so sagt so ne rosarote Brille, (136-145)

Während ihres FSJ lernt Zofia ihren dritten Freund kennen. Sie verliebt sich in ihn und erläutert in einer *biografischen Orientierungstheorie*, dass das Vorhandensein von Verliebtheitsgefühlen für sie eine Grundbedingung darstellt, um überhaupt eine Beziehung einzugehen.

Über ihre dritte Beziehung äußert sich Zofia zunächst argumentativ und beschreibend aus der Retrospektive: Die Beziehung ist von »Abhängigkeitsmechanismen« (149) und »Machtkampf« (149) geprägt, sodass nach drei Jahren für beide klar ist, dass die Beziehung eigentlich nicht mehr funktioniert. Dennoch fällt die Trennung beiden so schwer, dass die Beziehung ein weiteres, viertes Jahr dauert.

Nach diesem Vorgriff auf das Ende der Beziehung thematisiert Zofia die Dynamik der Beziehung: Sie bezeichnet sich als diejenige, die »immer gefordert hat« (150) und ihre Position klar vertritt. Als problematisch beschreibt sie die Ignoranz ihres Freundes. Zofias Äußerung »der wird dann irgendwann doch merken wenn ich ah [...] wenn ich ihm ein Ultimatum stell« (153-155) macht deutlich, dass sie darauf hofft, ihr Freund könnte sich diesbezüglich verändern. Sie selbst geht davon aus, dass man, wenn man jemanden liebt, auch die Bereitschaft zeigen muss, für die Beziehung zu »kämpfen« (159) und zu »arbeiten« (159).

Zofia hat zu diesem Zeitpunkt das Bedürfnis, »selber etwas ändern« (164) zu wollen, und beginnt auf eigenen Wunsch hin eine ambulante Therapie wegen ihrer Bulimie. In der Betonung, dass dies ihre eigene Entscheidung war, dokumentiert

sich erneut Zofias Handlungspraxis, selbst aktiv zu werden und an sich zu arbeiten, um Veränderungen zu erzielen. Durch ihren Therapeuten erfährt sie »Rückhalt« (166), was darauf schließen lässt, dass sich ihre psychische Situation stabilisiert. Gleichzeitig betont sie, kein Abhängigkeitsverhältnis zu ihm aufgebaut zu haben. In der Betonung ihrer eigenen Unabhängigkeit wird Zofias großes Bedürfnis nach Selbständigkeit und Autonomie deutlich.

In der Therapie kann sie einerseits das »rauslassen« (169), was in der Beziehung nicht möglich ist. Gleichzeitig wird ihr »Beachtung« (170) entgegengebracht, die sie in ihrer Beziehung vermisst. Die Nicht-Beachtung durch ihren Freund erlebt Zofia als mangelnde Wertschätzung und Anerkennung ihrer Person. Sie erläutert in der darauffolgenden Argumentation, dass ihr Freund Zofias Bedürfnis nach Austausch nicht teilt und auf ihre Bitten darum mit Schweigen oder Hinauszögern reagiert.

Rauschtrinken

und dann hat man halt einfach immer angestaut man hat des angestaut ((holt Luft)) und irgendwann hat sich des so n (2) ich glaub dann hat sich meine Suchtpotenzial in so n Alkohol- ah trinken also um dieses Ganze irgendwie einfach zu fressen hab ich Alkohol getrunken (175-178)

Diese Erfahrungen der Nicht-Anerkennung, vermutlich auch verbunden mit Gefühlen des Nicht-geliebt-Werdens, führen dazu, dass Zofia mit dem Trinken anfängt, um, wie sie selbst formuliert, »vergessen einfach um vergessen« (181) zu können.

Die Abstände zwischen dem Trinken werden kürzer, und es kommt zur Eskalation innerhalb der Beziehung:

Eskalation und körperliche Übergriffe

und die Intervalle werden immer kürzer und dann eskaliert's und dann kam's so dass er mir angedr- also dass er mir gedroht hat ((holt Luft)) und dass er mich dann ahm schon körperlich auch angegangen also dass er mich ahm (.) er is körperlich ge- walttätig geworden ((holt Luft)) aber ah meistens halt auch in so ner Ekstase und dann hat er sich sich damit immer entschuldigt ((schluckt)) (182-187)

Zofias Freund droht ihr – wobei sie dies nicht näher ausführt – und wird ihr gegenüber auch körperlich gewalttätig. Zofia erklärt sein Verhalten damit, dass sich dieses im Rahmen einer Ekstase abspielt, und ergänzt, »also es tat ihm auch wirklich leid weil er danach auch selber in Tränen ausgebrochen is«. Beide sind sich nach solchen Eskalationen darüber einig, dass sie dies gemeinsam »gestaltet« (190) haben und damit auch die gemeinsame Verantwortung dafür tragen.

Hier dokumentiert sich Zofias Bestreben, gemeinsam mit ihrem Freund handlungsfähig zu bleiben. Sie sieht die Gewalt ihres Freundes nicht zwingend als un-

vermeidlich an, da für sie die Tatsache, geliebt zu werden, auch gleichzeitig bedeutet, verletzt zu werden. Dies zeigt sich auch darin, dass sie ihm keine Schuld zuschreibt und ihm letztlich verzeiht.

In dieser Passage zeigt sich erneut, dass Zofia innerhalb ihres Orientierungsschemas die explizite Vorstellung von Verliebtsein als Voraussetzung und Basis für eine gemeinsame Beziehung hat. Es dokumentiert sich außerdem Zofias Bestreben nach Handlungsfähigkeit innerhalb ihrer Beziehung. Dies führt auch dazu, dass sie zum Teil die Verantwortung für das gewalttätige Verhalten ihres Freundes übernimmt. Diese Übernahme der Verantwortung hat für Zofia die Funktion inne, sich handlungsmächtig und nicht ohnmächtig zu fühlen.

Zofia sucht nach Worten für ihre weitere Erzählung (»und dann hab war ich das halt hatt ich das halt so weitergesponnen« (203f.)). Was sie genau erzählen möchte, bleibt zunächst unklar und wird lediglich mit »das« (204) und »es« (205) umschrieben. Das nicht Benannte dauert etwa ein Jahr lang und tritt immer wieder auf. Zofia versucht zunächst die Häufigkeit genauer zu benennen und äußert, »es waren bestimmt fünf Mal wo er mich ordentlich auch (2) also ((räuspert sich))« (206f.); danach bricht der Satz ab. An dieser Stelle wird deutlich, wie schwierig es für sie ist, das tatsächlich Vorgefallene zu benennen. Ein Grund dafür kann einerseits Scham sein; andererseits kann das Umschreiben der Erfahrungen auch als Schutz vor den »gewaltigen« Bildern eingesetzt werden, indem so verhindert wird, dass Zofia von ihren Erinnerungen überflutet wird. Bevor sie weiter darauf eingeht, fügt sie zunächst eine Erklärung für das Verhalten ihres Freundes ein, dass dieser »einfach seine Kontrolle verloren hat« (208). An dieser Stelle wird deutlich, was zuvor nur vermutet werden konnte: dass Zofia von ihrem Freund massive körperliche Gewalt erfahren hat und nach Worten ringt, diese zu beschreiben. Der Hinweis auf die Überlegung einer Strafanzeige macht weiter deutlich, dass es sich bei diesen Gewalttaten auch um ein strafrechtlich zu verfolgendes Verhalten handelt. Die Formulierung »ich zeig ihn jetzt schon an« (210) zeigt, dass Zofia nicht mehr weit davon entfernt war, dies auch zu tun. Es kommt jedoch zu keiner Anzeige, da Zofia Sorge hat, sie zerstöre damit das Leben ihres Freundes, vor allem vor dem Hintergrund, dass er einen sozialen Beruf ausübt. Ein weiterer Grund, ihn nicht anzuzeigen, besteht darin, dass sie über sich selbst sagt, keine Rache üben zu wollen.

Insgesamt wird in diesem Segment deutlich, dass Zofia hier über das Ende der Beziehung spricht. Hier ist sie bereits an dem Punkt angelangt, an dem sie keine Perspektive mehr in der Beziehung sieht.

In Bezug auf den unterliegenden Orientierungsrahmen wird deutlich, dass für Zofia die Ausübung von Gewalt erklärbar ist und zwar in Form eines Kontrollverlustes, den ihr Freund erleidet, und dem, innerhalb dieses Erleidens, ebenfalls eine Opferrolle zukommt. Zofia unterscheidet dabei nicht deutlich zwischen Recht und Unrecht resp. Opfer oder Täter. Sie übernimmt ebenfalls Verantwortung für das

gewaltaktive Handeln ihres Freundes – nicht nur vor sich selbst, sondern auch nach außen, indem sie auf eine Anzeige verzichtet, da diese ihm beruflich schaden würde.

Vertrauensbruch

irgendwann ahm kam des aber auch soweit dass ahm er dann halt irgendwie m-des Mädchen au mal mit nach Hause gebracht hat wo ich gedacht hab woa was is @jetzt los@ und dann war des für mich natürlich ein Vertrauensbruch (218-220)

Zofia absolviert die Ausbildung zur Erzieherin, ihr Freund etwa zeitgleich die Ausbildung zum Krankenpfleger. Die Bemerkung, beide arbeiten anschließend in ihren Berufen, weist auf die Einstellung gewisser Routinen innerhalb der Beziehung hin. Diese werden unterbrochen, als ihr Freund eine Affäre mit einer anderen Frau beginnt. Für Zofia bedeutet das einen massiven Vertrauensbruch. Diese Vorfälle lösen neue Auseinandersetzungen aus, bei denen es zum Schlagabtausch (»Pingpong Schlag« (221)) mit gegenseitigen Vorwürfen kommt und in denen sich die Situation »hochgeschaukelt« (226) hat.

Trennung

und bei ihm war das so wahnhaft dann ah wo ich gegangen bin letztendlich ahm nach der Ausbildung hab ich diesen Studienplatz bekommen, (227-228)

Bevor Zofia die Trennung näher erläutert, erzählt sie in einer ausführlichen Hintergrundkonstruktion von ihrer Überraschung über den Erhalt des Studienplatzes sowie von ihrer Motivation hinsichtlich ihrer beruflichen Ausbildung, die sie zu der Entscheidung befähigt, sich von ihrem Freund zu trennen. Auffällig ist, wie Zofia versucht, das Verhalten ihres Freundes zu beschreiben, ohne es konkret zu benennen: Die Umschreibung »bei ihm war das so wahnhaft« bezieht sich auf den Zeitpunkt ihres Auszugs bzw. ihrer Trennung von ihm, als sie einen Studienplatz erhält. Mit diesem hatte sie, aufgrund ihrer Noten, nicht gerechnet, auch nicht damit, überhaupt jemals zu studieren. Sie hatte sich bereits zu einem früheren Zeitpunkt, nach Abschluss der Fachhochschulreife, beworben, jedoch keinen Platz erhalten. Die Entscheidung, anschließend eine Ausbildung zu machen, war für Zofia eng damit verbunden, ihr Leben abzusichern – vor allem auch vor dem Hintergrund, dass sie »nie irgendwie finanziell von nem MANN abhängig sein« wollte (235). In der Zusage für den Studienplatz erkennt sie für sich die Chance, dieses Ziel zu verwirklichen.

Hier dokumentiert sich der Modus einer Fokussierung der eigenen Handlungsmöglichkeit im Sinne einer Unabhängigkeit, insbesondere hinsichtlich der materiellen Eigenständigkeit gegenüber einem Beziehungspartner. Indem Zofia den Stu-

dienplatz annimmt, zeigt sie Bildungsaspiration. Hier wird ihr *Streben nach Autonomie* deutlich.

Eskalation

da kam bei ihm so dieser (2) ah ich glaub so dieser (1) Kurz::: also da kam so diese Angst vor dem alleine Dasein und dann hat er mich (.) echt verfolgt in der Wohnung und mich nicht gehen lassen also der hat mich und schon alleine der der Blick war dann oft so (.) ((atmet ein 2)) wo ich ganz genau gewusst hab: So, jetzt (.) ist der Schalter rum (.) und jetzt musst du (.) kucken wie du am besten mit der Situation umgehst (245-250)

Als Zofia die Zusage zu ihrem Studienplatz erhält und ihren Freund über die Annahme des Studienplatzes informiert, kommt es zu einer letzten eskalierenden Situation. Die darauffolgende Kurzschlussreaktion ihres Freundes erklärt Zofia damit, dass ihre Information über ihre Studienabsichten bei ihrem Freund »Angst vor dem alleine Dasein« auslöst. Was dann folgt, beschreibt Zofia sehr detailliert: Ihr Freund verfolgt sie in der Wohnung und lässt sie nicht gehen. An seinem Blick, den sie kennt, kann sie abschätzen, in welcher Verfassung er ist.

Strategien

es war am Anfang so, dass ich einfach nur noch (1) laut wurde und dann ha- hat's aber nicht besser gemacht dann wurde es nur noch schlimmer (.) und irgendwann hab ich dann versucht ähm (.) aber wenn ich ruhig war und gar nicht geantwortet hab dann hat ihn das aber genau so (.) ah (.) also das war ich hab nie wirklich die Methode rausbekommen wie ich denn damit jetzt am besten umgehen kann damit er nicht ausartet, (.) also damit er nicht ausflippt (251-256)

Zofia beschreibt, wie sie die ersten Male, als ihr Freund ihr gegenüber gewalttätig wird, »laut« wird, was jedoch dazu führt, dass die Situation noch mehr eskaliert. Weiter beschreibt sie, dass sie versucht, ruhig zu bleiben und ihm nicht zu antworten, dies jedoch genauso wenig ihren Freund von seinen Übergriffen abhält. Ihr Resümee, nie die passende Strategie gefunden zu haben, bestätigt erneut, dass sie einen eigenen Anteil sowie eine eigene Verantwortung für die Ausübung von Gewalt innerhalb der Beziehung sieht.

Sie schätzt es für sie beide als das Beste ein, dass sie ihren Weg weitergegangen ist und die Beziehung sich nicht fortgesetzt hat.

An dieser Stelle dokumentiert sich erneut der Modus der Fokussierung auf das eigene Handeln. Indem Zofia verschiedene Strategien anwendet, um herauszufinden, welche die geeignete ist, ihren Freund vor seinem Kontrollverlust zu bewahren, versucht sie, selbst handlungsfähig zu bleiben. Damit schreibt sie sich selbst auch eine aktive Rolle zu; sie empfindet sich den Gewaltausbrüchen ihres Freundes

nicht hilflos ausgesetzt und fühlt sich so auch nicht in der Rolle des Opfers. Stattdessen sieht sie sich als Teil der (gewaltvollen) Auseinandersetzungen und schreibt sich selbst auch Verantwortung daran zu.

8.1.3.5 Argumentative Stellungnahmen

Schlussevaluation der Stegreiferzählung

Gegen Ende der biografischen Stegreiferzählung führt Zofia in einer längeren Evaluation ihrer Beziehungsbiografie ihre diesbezüglichen Erfahrungen aus.

Vorwürfe

ich hab mir immer so viele Vorwürfe gemacht dass ich so viel einfach irgendwie auch falsch gemacht hab ich hab auch immer in jeder Beziehung dann versucht etwas neu zu gestalten und konnt mich eigentlich gar nicht so richtig auf mich (.) irgendwie (.) ich konnt meine meine eigenen Gefühle oder mein ich hab immer gesagt das muss ähm das is irgendwie so vorgegeben so muss es irgendwie funktionieren (.) (316-321)

Zofia beschreibt, sich in Beziehungen allgemein Vorwürfe gemacht zu haben und viele Fehler begangen zu haben. Worin diese Fehler bestanden, führt sie nicht weiter aus. Die Konsequenz bzw. Lernerfahrung ist für sie jedoch, in jeder Beziehung etwas neu gestalten zu wollen. Den Satz »ich konnt meine eigenen Gefühle« bricht sie ab. Die darauffolgende Formulierung »ich hab immer gesagt das muss ähm das is irgendwie so vorgegeben so muss es irgendwie funktionieren« spiegelt einen eher funktionalen Charakter der Beziehung wider. Vor diesem Hintergrund lässt das Nicht-Ausgesprochene des vorausgegangenen Satzes vermuten, dass es in dieser Beziehung für Zofia nicht genügend Platz für Emotionalität gibt.

Hinsichtlich des hier unterliegenden Orientierungsrahmens wird deutlich, dass Zofia in ihrer Vorstellung, wie eine Beziehung funktionieren kann bzw. muss, einen Plan hat, nach dem sie ihr Handeln ausrichtet. Sie hat also eine Vorstellung, wie Beziehung funktionieren kann, und nach dieser Vorstellung handelt sie bzw. versucht sie, die Beziehung zu gestalten. Dabei begreift sie ihre Beziehungserfahrungen als einen Lernprozess, indem sie in jeder neuen Beziehung versucht, Dinge zu verändern und Neues auszuprobieren. Gleichzeitig scheinen emotionale Bedürfnisse ihrerseits zurückgestellt werden zu müssen, was sie dann auch als Mangel innerhalb der Beziehung erlebt. Ihre Vorstellung, eine Beziehung gelinge, wenn sie sich unterordne, funktioniert nicht mehr. Sie weiß aber auch nicht, welche anderen Modi der Beziehungsgestaltung in Fragen kommen könnten. Dies dokumentiert sich deutlich in ihrer allgemeinen Vorstellung von »Beziehung als Arbeit«, als Leistung. Damit zeigt sich ein weiteres wesentliches Moment: Zofia sieht sich selbst als verantwortlich für das Scheitern oder Gelingen der Beziehung an.

Selbsterfahrung

irgendwann wo ich mich mehr kennengelernt hab hab ich dann auch schon aber=dann versucht mich einzu -wow @.@//@.@//äh mich zu entdecken und zu erfahren aber es war (nicht) (.) war nicht einfach (321-323)

Zofias Vorgehen bzw. ihr Verhalten in Beziehungen steht auch in Abhängigkeit zu dem Prozess ihrer Selbsterfahrung, durch den sie sich mehr und mehr kennenlernen. Sie versucht, sich »zu entdecken und zu erfahren«, was auf mehr Rückbesinnung auf ihre eigenen Gefühle und Bedürfnisse schließen lässt.

Ihre abschließende Bemerkung, dass dies nicht leicht gewesen sei, macht den mühsamen Prozess dieses Sich-neu-Ausprobierens in Beziehungen deutlich. Auch hier erlebt sie ihre Bemühungen eher anstrengend und schwierig.

Biografische Orientierungstheorie

In der folgenden biografischen Orientierungstheorie, die möglicherweise auch Ergebnis eines durch therapeutische Erfahrung angeregten Reflexionsprozesses ist, nimmt Zofia Bezug auf ihren außerordentlich leistungsorientierten Vater und stellt einen Zusammenhang zwischen den diesbezüglichen Erfahrungen in ihrer Kindheit und ihren Vorstellungen und ihrem Verhalten in Beziehungen her:

°und° in meiner Kindheit hatt ich vielleicht einfach von meinem Vatter vielleicht noch () und des dann einfach auf das vielleicht zurückgeht dass mein Vatter sehr leistungs-orientiert war (.) ähm teilweise auch irgendwie meine Kindheit ja auch v e r p a s s t hat also er war schon n liebevoller Vater also ich möcht ihn jetzt irgendwie nicht nur ins schlechte Licht äh rücken ((atmet ein)) er hat äh sich sehr darum bemüht dass wir auch sehr viel Sport machen aber es war eher immer in dem Sinne so (.) »ich bin n stolzer Vater« und nicht »welche Bedürfnisse hat mein Kind« (.) sag ich jetzt einfach aus (.) dem was ich jetzt irgendwie auch reflektieren (und) kann und ähm er war sehr streng was halt des Lernen anging und dann ((räuspert sich)) gibt's gab's da auch schon mal ne Ohrfeige und so es war °damals halt auch noch in der Kindheit irgendwie so° (1) Maßregelung ähm ja//hmhm//des war der Vatter halt der durfte das (.) genau (1) ((atmet ein)) (324-336)

Auch wenn sie ihren Vater als liebevoll bezeichnet und ihn nicht negativ darstellen möchte, äußert sie, durch seine Forderungen, viel Sport zu betreiben, einen wesentlichen Teil ihrer Kindheit verpasst zu haben. Damit verbunden ist auch die erfahrene Anerkennung des Vaters bezogen auf gute sportliche Leistungen (und damit nicht auf das Kind an sich), wobei persönliche Bedürfnisse des Kindes nachgeordnet wurden oder keine Rolle spielten.

An dieser Stelle berichtet Zofia auch von Ohrfeigen und weiteren Maßregelungen durch ihren Vater, die allein durch die Tatsache, dass sie vom Vater ausgeübt wurden, legitimiert waren.

Hier dokumentiert sich die biografische Verwurzelung von dem Bedürfnis bzw. der Suche nach Anerkennung, die nur durch Erbringung von Leistung erfahrbar wird. Diese Erfahrungen erklären auch die Schwierigkeit, einen Selbstwert zu entwickeln, der es erlaubt und ermöglicht, sich selbst, unabhängig von Leistung, zu lieben.

Theorie zum eigenen Selbst

ja und seit drei Jahren hab ich jetzt keinen Freund mehr und wie gesagt das fällt mir auch schwer Beziehungen jetzt inzwischen einzugehen und (.) mich fallen zu lassen und äh fahl äh Ver äh Vertrauen aufzubauen (336-339)

Zofia lebt nun seit drei Jahren als Single. In einer Theorie zum eigenen Selbst schildert sie aus heutiger Sicht, wie es ihr inzwischen schwerfällt, Beziehungen einzugehen, vor allem Vertrauen zu entwickeln. Die erlebten Erfahrungen haben sich so manifestiert, dass sie, ihrer Meinung nach unbewusst, eine Beziehung nicht zulassen kann, da sie sich letztlich nie sicher sein kann, ob ihr »sowas« (341) wie die erlebten Gewalterfahrungen nicht noch einmal widerfahren könnte.

In einem Nachklapp ergänzt sie, dass sie trotz allem sehr stolz auf sich ist, »immer wieder den Absprung geschafft« (346) zu haben. Besonders ihre Familie sieht sie in diesem Zusammenhang als die Instanz, die sie besonders darin unterstützt hat. Die Einschränkung »auch wenn sie mehrmals [...] an mich den Appell gestellt hat geh« (349f.), also die Trennung von ihrem Freund eingefordert hat, macht nochmals deutlich, dass Zofia dies auch aus heutiger Sicht nicht als akzeptabel empfindet. Dennoch schmälert dies die oben genannte Unterstützung nicht.

aber letztendlich glaub ich selbst (.) ja (.) also wenn man dann einfach ne gewisse Grenze erreicht hat und überschritten hat und einfach nur noch (.) ähm (1) einfach diese Beziehung nur noch diesen Lebensinhalt darstellt (1)///(zustimmend) hm//und wenn man dann erkennt dass es eben nicht das alles ist (.) sondern einfach auch dass äh:m ma:n (.) alleine äh sich äh wertvoll erfahren kann und nicht immer diese Bestätigung auf Seiten vom Mann oder von seinem Partner braucht (350-357)

Zofia urteilt aus heutiger Perspektive, dass in der Vergangenheit Grenzen überschritten wurden und dass es problematisch ist, wenn eine Beziehung zum alleinigen Lebensinhalt wird. Nach der Erfahrung, sich auch selbst als wertvoll erleben zu können und unabhängig von der Bestätigung eines Mannes oder Partners zu sein, orientiert sich Zofia aktuell wieder mehr an anderen sozialen Beziehungen. Dann wird es auch nicht mehr notwendig, sich »anzupassen« (364) und zu fragen »wie soll ich denn jetzt sein« (364), damit die Paarbeziehung funktioniert.

Normative Anforderungen

irgendwann wollt ich hab ich gedacht ich krieg des alles alleine hin auch und so ich brauch da niemand und (.) es wird ja einem so vermittelt und so dass dass du heut irgendwie alles als Frau so schlucken kannst, und du gehst arbeiten du gehst (2) ja am besten erziehst du nebenher noch Kinder und studierst vielleicht noch nebenher=es gibt doch super Alpha-Mamis und so die=es wird ja einem irgendwie auch so vermittelt aber ich bin ja nicht=das is zu viel, (.) da bist du einfach überfordert also, ich find ich finds vollkommen in Ordnung wenn man sagt ich leb ich entscheide mich für den Vollzeit-(.) Beruf Mama, (3) und es gibt halt ähm (4) und ich war damals nämlich auch so dass ich gedacht hab ich muss alles schaffen, (625-634)

Zofia beschreibt rückblickend einen zeitlichen Punkt in ihrer Biografie, an dem sie dachte, alles alleine schaffen zu können. Sie bezieht sich auf gesellschaftliche normative Bilder, die das Bild der omnipotenten Frau suggerieren. Aus ihrer heutigen Perspektive reflektiert sie die Unmöglichkeit dieses Bildes. In diesem Zusammenhang führt Zofia auch ihr »Problem per-fek-tionistisch zu sein« (635f.) an.

8.1.3.6 Zusammenfassung

Erleben von Gewalt in Paarbeziehungen Zofia erlebt in ihrer dritten Partnerschaft im Alter von ca. 21 Jahren Gewalt, in der sich eine Dynamik zeigt, die Leonore Walker als »Gewaltspirale« (Walker 1983) bezeichnet. Nach Phasen des Spannungsaufbaus folgen die körperlichen Übergriffe, die im Nachhinein von ihrem Freund entschuldigt werden.

Umgang mit erlebter Gewalt, Bewältigungsstrategien und Ressourcen Zofia zeigt neben aktiven auch passive Bewältigungsstrategien, insbesondere im direkten Umgang mit der erlebten Gewalt. Auf der aktiven Ebene versucht sie, die Beziehung zu gestalten, indem sie bspw. Forderungen stellt. Auf die erlebte Gewalt reagiert sie mit passiven Strategien, mit denen sie vor allem die Gewalt entschuldigt und nicht nur ihren Freund, sondern vor allem auch sich als verantwortlich für den Gewaltausbruch ansieht. Außerdem versucht sie, die erlebte Gewalt vor ihrer Familie und ihren Freund_innen zu verheimlichen. Insgesamt ist sie jedoch sehr bemüht, innerhalb ihrer Beziehung handlungsfähig zu bleiben und sich nicht ohnmächtig der Gewalt des Freundes auszuliefern, was ihr Streben nach Autonomie auch innerhalb einer Gewaltbeziehung zum Ausdruck bringt.

Eine weitere Bewältigungsstrategie im Umgang mit der erlebten Gewalt zeigt sich bei Zofia im Trinken, wobei die Intervalle zwischen den einzelnen Phasen des Rauschtrinkens im Laufe der Beziehung immer kürzer werden.

Schließlich stellt für Zofia die professionelle Unterstützung durch einen Therapeuten eine Ressource dar, auf die sie zurückgreift und die ihr dabei hilft, sich zu stabilisieren.

Durch das für sie unerwartete Angebot eines Studienplatzes sieht sie eine Chance auf Unabhängigkeit und Autonomie. Diese Bildungsoption ermöglicht ihr den Ausstieg aus der zu diesem Zeitpunkt gewaltvollen Beziehung.

Beziehungsmuster und Beziehungsgestaltung Im Interview mit Zofia wird deutlich, dass sie innerhalb ihrer ersten Beziehungen versucht herauszufinden, wie Beziehung funktioniert. Dabei geht sie von einem ideell-egalitären Beziehungskonzept aus, das auf der Vorstellung einer partnerschaftlichen Liebe beruht. Sie probiert im Laufe verschiedener Beziehungen unterschiedliche Modi der Beziehungsgestaltung aus: Unterwerfung, Durchsetzung, Machtkampf bzw. Kampf um reziproke Anerkennung und Wertschätzung.

Dabei entwickelt Zofia innerhalb ihres Orientierungsschemas sehr explizite Vorstellungen von Verhaltensnormen innerhalb einer Paarbeziehung. Demnach sieht sie Verliebtsein als Grundvoraussetzung für das Eingehen einer Beziehung an. Im Verlauf ihrer Biografie und in Auseinandersetzung mit ihren verschiedenen Erfahrungen formuliert sie als weitere Grundvoraussetzung die gegenseitige Anerkennung, gegenseitigen Respekt sowie die Fähigkeit, Kompromisse einzugehen.

Der Ausgangspunkt ihrer biografischen Orientierung ist die Fokussierung auf die eigenen Steuerungsmöglichkeiten innerhalb von Beziehung sowie die Ausrichtung an einer diesbezüglichen persönlichen Weiterentwicklung. Dementsprechend ist das Zentrum des hier vorliegenden Orientierungsrahmens die konsequente Gestaltung der Beziehung, die nur über ausreichende Leistung zu vollbringen ist. Dabei ist das Ziel dieser Handlungspraxis das Erreichen einer eigenen Autonomie innerhalb einer gleichberechtigten und von Anerkennung geprägten Beziehung.

Zofia hat in ihrer Vorstellung, wie eine Beziehung funktionieren kann bzw. muss, einen Plan, nach dem sie ihr Handeln ausrichtet. Dabei begreift sie ihre Beziehungserfahrungen als einen Lernprozess, nach dem sie in jeder neuen Beziehung versucht, »etwas neu zu gestalten« (318). Gleichzeitig scheinen emotionale Bedürfnisse ihrerseits zurückgestellt werden zu müssen, was sie dann auch als Mangel innerhalb der Beziehung erlebt.

Deutlich dokumentiert sich somit die Vorstellung von »Beziehung als Arbeit«, als Leistung, als Gestaltung. Wird diese nicht ausreichend erbracht, kommt es innerhalb der Beziehung zu Problemen oder sie scheitert. Damit zeigt sich ein weiteres wesentliches Moment: Zofia sieht sich selbst als verantwortlich für das Scheitern oder Gelingen der Beziehung an. Hier dokumentiert sich die biografische Verwurzelung von dem Bedürfnis bzw. der Suche nach Anerkennung, die nur durch Erbringung von Leistung erfahrbar wird.

Zofia zeigt damit auf der Ebene des kommunikativen Wissens, hinsichtlich ihres Orientierungsschemas, klare Vorstellungen von Beziehungen. Hier formuliert sie auch die Notwendigkeit eines autonomen Lebens, insbesondere in finanzieller und materieller Hinsicht. Auf der Ebene des Orientierungsrahmens, der die Bearbeitung und den Umgang mit den genannten normativen Vorstellungen von Beziehung aufzeigt, zeigt sich jedoch immer wieder die Abhängigkeit vom Partner als Teil der Handlungsorientierung. Dieser Orientierungsrahmen fungiert hier als Möglichkeitsraum, innerhalb dessen die Beziehungsgestaltung auf die Erfahrung von Einssein und Ganzheitlichkeit in der Beziehung zielt.

Des Weiteren zeigt sich das Thema Abhängigkeit innerhalb Zofias Biografie auch in Bezug auf Krankheit: So wurde deutlich, dass sich in der Essstörung und Alkoholsucht Abhängigkeitsverhältnisse widerspiegeln.

Gewalt(-Beziehungen) und Sozialisation Zofias Kindheit und Jugend ist durch eine Vielzahl von Brüchen geprägt. Als emigriertes Kind macht sie zunächst über einen langen Zeitraum die Erfahrung, als Außenseiterin wahrgenommen zu werden. Möglicherweise liegt hierin auch ein Teil ihres Normalitätsstrebens begründet. Mit dem Austritt aus dem Leistungssport, der mit dem Entzug der Anerkennung und Aufmerksamkeit des Vaters verbunden ist, zeigt sich bspw. dieses Streben nach *Normalität*. Auch die Entwicklung einer Essstörung kann spiegelbildlich für die konträren (gesellschaftlichen) Erwartungen, mit denen sie sich auseinandersetzen muss, angesehen werden.

Zofia zeigt in ihrem Streben nach Autonomie ein hohes Maß an Bildungsaspiration. Diese ist außerdem verbunden mit der Möglichkeit der Erfahrung von Selbstwert, den sie während ihrer Kindheit und Jugend nur erschwert aufbauen konnte. Die Anerkennung durch ihren Vater erfolgte nur in Abhängigkeit mit guter sportlicher Leistung; Emigration, Mobbing in der Schule sowie viele Umzüge erschwerten ebenfalls den Aufbau eines gesunden Selbstwerts.

Bezüglich generationaler Transmissionsprozesse zeigt sich bei Zofia aufgrund ihrer sozialisatorischen Erfahrung, in der sie ihre Mutter abhängig von ihrem Vater erlebte, eine starke Motivation, unabhängig, vor allem in ökonomischer Hinsicht, zu leben.

In ihren Paarbeziehungen ringt Zofia um ihre Autonomie und Gleichberechtigung. Über ihre Bildungsaspiration setzt sie ihr Ziel um, finanziell unabhängig zu bleiben. Allerdings gerät sie, insbesondere in ihrer letzten Beziehung, in eine emotionale Abhängigkeit, die dazu führt, dass das Gewaltgeschehen über einen langen Zeitraum auftritt.